

Vereine und Zünfte und die Museumsvision

Nun liegen sie vor, die Vernehmlassungsantworten des Museumsvereins, des Historischen Vereins, der Zünfte, des Vereins Pro Iuliomago und der Naturforschenden Gesellschaft zur Machbarkeitsstudie von Barbara Holzer und Tanja Kullack. Eine lebhaftige Debatte steht bevor.

Alfred Wüger

In der Studie von Barbara Holzer und Tanja Kullack mit Datum vom 23. Juni dieses Jahres heisst es am Schluss unter anderem, dass sich «in der profunden Auseinandersetzung mit den inhaltlichen und baulichen Vorgaben und den gesamtheitlichen Rahmenbedingungen sowie auf Basis aller ermittelten Erkenntnisse samt raumästhetischen Ansätzen» die Variante durchgesetzt habe, die sowohl die räumlich-baulichen wie die inhaltlich-gestalterischen Grundlagen für ein visionäres Museum am nachhaltigsten umsetzen könnte. «Das vorgeschlagene Massnahmenpaket schlägt einen weiten Bogen in die Zukunft und verfügt über eine Offenheit und die Fähigkeit, auf sich ändernde Bedürfnisse zu reagieren. Das Museum zu Allerheiligen wird sich zu einem neuen gesellschaftlichen Ort für die Stadt Schaffhausen und Umgebung entwickeln.» Ohne einen Umbau ist das allerdings nicht zu machen. Es heisst denn auch weiter, dass ein zweiter Eingang entstehen solle, die Rede ist vom «Freispielen und Öffnen des Erdgeschosses». Aber: «Mit dem Eingriff eines zweiten Eingangs wird eine Verschiebung von Gerberzimmer und Kesslerloch erforderlich, die jedoch problemlos in der Neukonzeption der Ausstellungsräumlichkeiten modernisiert, integriert und neu in Szene gesetzt werden können.»

Grundlage für das weitere Vorgehen

Nun ist die Vernehmlassungsphase – sie wurde bis Ende Oktober verlängert – abgeschlossen, und im Folgenden wird aufgezeigt, dass der Museumsverein, der Historische Verein, die Zünfte, der Verein Pro Iuliomago und die Naturforschende Gesellschaft die angedachten und in der Machbarkeitsstudie grosszügig visualisierten Visionen der Planer nicht als so «problemlos» einstufen.

Nach dem Dank an den Stadtrat, das Museum zu Allerheiligen zukunftsfähig machen zu wollen, und der Anerkennung der Machbarkeitsstudie als einer «wichtigen Grundlage für das weitere Vorgehen», werden die Aussagen der gut 70 schriftlichen wie mündlichen Rückmeldungen aus den Reihen der 626 Mitglieder des Museumsvereins gleich einleitend so gebündelt: «Allgemein wurde die fehlende Verständlichkeit des Berichts beanstandet.» Es fehle grundsätzlich an Anschaulichkeit. Einzel-

«Die Stiftung Schaffhauser Gesellschaften und Zünfte rät zur Erweiterung des Empfangsbereichs in einem überdachten Pfalzhof.»

Richard Jezler
Obmann

aussagen wie «67 Seiten voller Worthülsen» oder «schwurbelige Sprache» stechen heraus. Gewürdigt indes wird die angedachte Modernisierung. «Man sollte den Mut haben, sich vom Alten zu trennen und den Jungen die Möglichkeit geben, etwas Neues zu gestalten» und: «Auch das Museum zu Allerheiligen sollte sich weiterentwickeln und nicht auf dem Standpunkt bleiben: «Das Museum lebt und funktioniert.» Von einem «ersten Schock» ist die Rede, aber auch davon, «dass ein solches Projekt das Museum – wenn auch etwas spät – ins 21. Jahrhundert katapultieren könnte», oder es heisst: «Die Idee, das Museum zu Allerheiligen vollständig leer zu räumen und dann wieder neu einzurichten, ist als Gedankenspiel bestechend und geeignet, neue Visionen zu entwickeln.»

Aber zu diesen positiven Stimmen gibt es auch stets Gegenpositionen. Sympathien findet etwa eine Glasüberdachung des Pfalzhofes statt eines zweiten Eingangs, und Bedenken gibt es hinsichtlich der historischen Bausubstanz: «Es besteht bei etlichen Vereinsmitgliedern die Angst vor einer Entweihung des ehemaligen Klosters. Die Beteuerung, die mittelalterliche Architektur noch besser zur Geltung zu bringen, findet in der Machbarkeitsstudie



Der, wie die Vernehmlassungsantworten zeigen, sehr umstrittene zweite Eingang. Ihm müssten das Kesslerloch-Diorama sowie die historische Gerberstube geopfert und an einen andern Ort verlegt werden. Aus der Sicht der Zünfte: «Die Visualisierung täuscht eine Fussgängerzone vor, wo heute reger Autoverkehr besteht.»

BILD ZVG

offensichtlich noch keinen überzeugenden Ausdruck! Es bestehe ausserdem die «Gefahr, durch Orientierung am derzeit modernen Zeitgeist zulasten des historischen Erbes mittelfristig in die Beliebigkeit abzurutschen». Als schwerwiegend angesehen wird «die Zerstörung fast der gesamten Museumsstruktur», Stichwort Verlegung des Dioramas und der Gerberstube.

Hier haken die Zünfte ein. «Neuerungen wollen wir uns nicht verschliessen», schreibt Obmann Richard Jezler. Als wesentlichen Mangel wird jedoch die fehlende Analyse und Würdigung der bestehenden Ausstellung erachtet. So seien die historischen Interieurs eine hochwertige Szenografie für die Darstellung des Ancien Régime. «Heute bildet der Kranz der historischen Stuben mit seiner thematischen Gliederung ein sinnreiches Ensemble.» Auf keine Gegenliebe stösst bei den Zünften indes der zweite Eingang: «Die Visualisierung täuscht eine Fussgängerzone vor, wo heute reger Autoverkehr besteht.» Zudem erhöhe der zweite Eingang das Risiko eines Kunstraubes. Kurz: «Die Stiftung Schaffhauser Gesellschaften und Zünfte hält einen zweiten Publikumseingang für unnötig, wünscht den Verbleib der Gerberstube am bisherigen Ort innerhalb des Ensembles der historischen Interieurs und rät zur Erweiterung des Empfangsbereichs in einem überdachten Pfalzhof.»

Eine generelle Zukunftsstrategie fehlt

Pointiert äussert sich auch der Verein Pro Iuliomago: «Als Basis fehlt unseres Erachtens eine generelle Zukunftsstrategie für das Museum.» Die Machbarkeitsstudie präsentiere die inhaltlichen und betrieblichen Vorstellungen «äusserst diffus» und «unseres Erachtens teilweise völlig unrealistisch». So sei «die Verlegung der Archäologie-Dauerausstellung in den Dachstuhl nicht akzeptabel». Der Abbau der knapp zehn Jahre alten Archäologie-Dauerausstellung sei «eine unverantwortliche Verschwendung von Ressourcen und Steuergeldern» und gefährde den langfristigen Erhalt der teilweise hochsensiblen, archäologischen Unikate von mitunter nationaler und internationaler Bedeutung.

Abgelehnt wird auch die Entfernung des Kesslerloch-Dioramas, das ein Publikums-magnet sowie das Wahrzeichen des Hauses sei. «Es gilt als Identifikationsobjekt für die Archäologie und das ganze Museum. Die sehr fragile Konstruktion ist standortgebunden und nicht transportierbar.» Es sei

Die Machbarkeitsstudie vom Juni 2021

Die Vision unter dem Titel «Museum zu Allerheiligen 2025» von Barbara Holzer und Tanja Kullack wagt den grossen Wurf. Vieles, was man mit dem Museum verbindet, sucht man in der Machbarkeitsstudie vergeblich.

Potenzial zur Redimensionierung der Umwälzungen findet sich in den Vernehmlassungsantworten massgeblicher Vereine und der Zünfte zuhauf. Aber es gibt nicht nur zum Teil scharfe Kritik, sondern auch eigene Lösungsansätze.

völlig unnötig, die Archäologie-Ausstellung schon wieder zu erneuern. Und die angedachte Verlegung in den Dachstock sei ein Zeichen mangelnder Wertschätzung. «Was für die Naturabteilung schon immer eine Zumutung war, soll jetzt für die Archäologie das neue Domizil werden?»

Ferner wird angeregt, Geldmittel und Energie für publikumswirksame Sonderausstellungen einzusetzen. Begrüsst wird eine Überdachung des Pfalzhofes als neuer und vielseitiger Empfangs- und Allzweckraum und die Verlegung des Museumseingangs in den Kreuzgang, wie es bis 1996 der Fall gewesen sei: «Stimmungsvoll und rollstuhlgängig.»

Wie weiter mit der Naturabteilung?

Von einer Neugestaltung am meisten profitieren könnte die Naturabteilung im Museum zu Allerheiligen. Darüber, dass sie der Erneuerung und der Verbesserung bedarf, herrscht Konsens. Die Naturforschende Gesellschaft schreibt, sie unterstütze die Zielsetzungen zur allgemeinen Positionierung, zur Sammlungs-, zur Ausstellungs- und zur Vermittlungs- und Kooperationsstrategie und sehe in der weiteren Entwicklung des Museums als «Universal museum» ein grosses Potenzial. «In der Museumslandschaft der Schweiz und Süddeutschlands ist dies weitgehend einzigartig.»

Insbesondere die Abteilung «Natur» bedürfe aber dringend einer Erneuerung. Sie sei inhaltlich und ausstellungstechnisch völlig veraltet, die räumliche Situation sei unbefriedigend, und die Ausstellung könne den Bedürfnissen der Besucherin-

nen und Besucher nicht gerecht werden.

Eine Ausgliederung der Abteilung «Natur» in ein externes Museum ist für die Naturforschende Gesellschaft höchstens dann als Plan B denkbar, wenn eine Erneuerung der Naturabteilung nur ausserhalb des Museums zu Allerheiligen realisierbar sein sollte.

Zur Machbarkeitsstudie selbst äussert sich die Naturforschende Gesellschaft eher summarisch: «Es scheint uns wichtig, dass mit Bestehendem möglichst sorgsam um-

«Die Idee, das Museum zu Allerheiligen vollständig leer zu räumen und dann neu einzurichten, ist als Gedankenspiel bestechend.»

Andreas Schiendorfer
Präsident Museumsverein

gegangen wird», so Präsident Iwan Stössel. Insbesondere solle die historische Bausubstanz nicht überprägt, sondern herausgearbeitet und in das Konzept integriert werden. Zentral für die Naturforschende Gesellschaft ist die Erneuerung der Naturabteilung, und sie lobt auch – wie die Zünfte – das Konzept von «White Boxes» oder vergleichbarer interaktiver Elemente. Auch dass die Willkommenskultur gestärkt werden soll, sei richtig und zukunftsweisend. Aber gerade zugunsten der Erhaltung der historischen Bausubstanz sehe man ein Potenzial für «Redimensionierungen» hinsichtlich der Umbauten.

Statt dieser Szene könnten sich die Vernehmlasser auch einen Pfalzhof mit Glasdach vorstellen. BILD ZVG



Visionen der Planer bekommen einigen Gegenwind zu spüren

Massgebende Vereine und die Zünfte lassen sich zu den Umgestaltungsplänen vernehmen.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. «Das vorgeschlagene Massnahmenpaket schlägt einen weiten Bogen in die Zukunft und verfügt über eine Offenheit und die Fähigkeit, auf sich ändernde Bedürfnisse zu reagieren. Das Museum zu Allerheiligen wird sich zu einem neuen gesellschaftlichen Ort für die Stadt Schaffhausen und Umgebung entwickeln.» So heisst es am Schluss der Studie «Museum zu Allerheiligen 25+» der Planerinnen Barbara Holzer und Tanja Kollack.

In den Vernehmlassungsantworten des Museumsvereins, des Historischen Vereins, der Zünfte, des Vereins Pro Iuliomago und der Naturforschenden Gesellschaft stellt sich nun heraus, dass den Umgestaltungsabsichten, wie sie in der Machbarkeitsstudie festgehalten sind, durchaus Sympathien entgegengebracht

«Es scheint uns wichtig, dass mit Bestehendem möglichst sorgsam umgegangen wird.»

Iwan Stössel
Präsident Naturforschende
Gesellschaft

werden, aber nicht nur. Gar nicht zufrieden ist man mit der Idee eines zweiten Eingangs. Die dadurch notwendige Verschiebung des Dioramas und der Gerberstube finden keinerlei Anklang. Man befürchtet generell, dass das Museum auseinandergerissen werde – «es scheint uns wichtig, dass mit Bestehendem möglichst sorgsam umgegangen wird», so Iwan Stössel, Präsident der Naturforschenden Gesellschaft –, und sieht keine Notwendigkeit, die seit kaum zehn Jahren bestehende Archäologie zu erneuern, geschweige denn in den Dachstock zu verfrachten, wo ja jetzt die Naturabteilung installiert ist, was gemeinhin als nicht gut taxiert wird.

Andrerseits gibt es mehrere Stimmen, die für einen glasüberdachten Pfalzhof plädieren und die Neugestaltung des Eingangs vom Kreuzgang her, wie es bis 1996 der Fall war. / 17